

Naturschutz-Bildungshaus Eifel-Ardennen Region
Vogelsang 90, 53937 Schleiden-Vogelsang
Bericht von der Baustelle, erste Septemberwoche 2021



So sah unser Haus am Samstagmorgen um 8 Uhr aus: es lag bereits in der Sonne, während im darunter liegenden Urfttal noch der Nebel waberte. Ein wunderschönes, frühherbstliches Naturspektakel.

Da unsere Baustelle bis Anfang Oktober stillliegt, ersatzweise zum Baubericht hier einige Natureindrücke von Vogelsang und aus dem Nationalpark Eifel.



Die Hauptblütezeit der Pflanzen geht ja schon mit dem Juli zu Ende; und obwohl der August noch gute Wachstumsbedingungen bietet, ist eine deutliche Abnahme der blühenden Pflanzenarten zu bemerken, denn der Winter mit seinen kalten Temperaturen ist jetzt deutlich näher als im Frühjahr. Eine schnelle Frucht- und Samenbildung nach der Blüte kann nur noch von wenigen Arten abgeschlossen werden, weshalb der Frühling die Hauptblütezeit der Pflanzen ist, d.h. eine Blütezeit Ende August und Anfang September ist für die meisten Pflanzen zu spät. Einige Arten schaffen es aber doch noch. Zu ihnen gehört der Wirbeldost (*Clinopodium vulgare*), ein Lippenblütler, der jetzt mit leuchtend pink-violetten Blüten vor dem umgebenden Grün kontrastiert. Die Blütenknospen sitzen in „Wirbeln“ etagenweise am Stängel, aus denen sie nach und nach hervorsprossen.

Ein weiterer Spätblüher ist der Augentrost (*Euphrasia stricta*), eine sehr interessante Pflanze, die ich bei einem Mittagsspaziergang im Nationalpark Eifel entdeckte (die Nationalparkgrenze liegt ungefähr 80 m von unserem Haus entfernt). Der deutsche Name deutet auf ihre Verwendung als traditionelles Augenheilmittel hin.

Sie ist ein Halbparasit, d.h., sie hat zwar Chlorophyll und betreibt damit zum Energiegewinn ihre eigene Photosynthese, sie greift aber zusätzlich mit den Wurzeln andere Pflanzen an und saugt dort Nährstoffe ab. Tja – auch Pflanzen sind nicht immer nur nett zu einander.



Hier ein spätsommerlicher Blühaspekt mit dem gelb blühenden Rainfarn, ebenfalls im Nationalpark. Doch die interessantere Pflanze ist der dazwischen wachsende Rote Zahntrost (*Odontites vulgaris*), ebenfalls ein Halbschmarotzer, ähnlich wie der Augentrost. Wie bei jener Pflanze deutet auch der Name des Zahntrosts auf seine Verwendung als linderndes Mittel bei Zahnschmerzen hin.

Es gibt eine Wildbienenart, die auf diese Pflanzenart spezialisiert ist: die Zahntrost-Biene (*Melitta tricincta*), s. Bild unten. Diese Art fand ich dann auch tatsächlich in diesem Bestand.

Sie ernährt sich und ihre Brut nur von Nektar und Pollen dieser Pflanzengattung. Im Bild rechts trägt sie einen riesigen Klumpen davon an ihrem Hinterbein. Dementsprechend ist ihr Jahreszyklus auch auf diese spätblühenden Pflanzen abgestimmt. Während die Flugzeit der meisten anderen Wildbienen schon geendet hat (d.h. die erwachsenen Tiere sterben ab und der Nachwuchs überwintert als Larve oder Puppe in den Niströhren), beginnt diese Bienenart gerade mal mit dem Nestbau und der Verproviantierung. Diese späte Zeit und die Bindung an diese Pflanzenart prägen somit die ökologische Nische dieser Bienenart.



Hier ein Bild aus Wikipedia von einem relativ häufigen und unauffälligen Nachtfalter mit dem Namen Brombeerspinner (*Macrothylacia rubi*). Im Gegensatz zu der unauffälligen erwachsenen Ausprägung ist die Raupe (Bild unten), die einem in den Wiesen des Nationalparks derzeit häufig über den Weg kriecht, allein schon wegen ihrer Größe spektakulär. Dieses Exemplar war ungefähr so lang und dick wie mein Zeigefinger.



In jungem Stadium ist die Raupe schwarz mit auffällig gelben Zwischensegmenten. In älterem Stadium verliert sich die gelbe Farbe und sie wird ganz schwarz. Am Ende des Sommers beginnt sie, sich rostbraun einzufärben, wie hier auf diesem Bild. Im Herbst hört sie auf, zu fressen und verliert immer mehr ihr Schwarz, bis sie im Winter vollständig rostbraun ist. Im Frühjahr verpuppt sie sich in der Bodenstreu. Der Falter schlüpft Ende April bis Anfang Mai.

Ebenfalls typisch für den Spätsommer sind die Heuschrecken. Letzte Woche flog eine von ihnen an mein Bürofenster: das Grüne Heupferd (*Tettigonia viridissima*). Bei dieser Aufnahme wird deutlich, warum diese Art zu den Langfühlerschrecken zählt. Dieses Tier ist zudem ein Weibchen. Wenn man genau hinschaut, erkennt man, dass an seinem Ende unter den zusammengelegten Flügeln ein Legebohrer hervorragt.



Im Hintergrund des Bildes sieht man übrigens am Horizont den Kermeter, den zentralen Bergrücken des Nationalparks Eifel, wie auch im Bild unten.



Und auch der Blick von heute morgen aus meinem Bürofenster zeigt den Spätsommer an: Die Mehlschwalbenpopulation, die hier wegen des Insektenreichtums in Vogelsang nistet, sammelt sich zum Abflug. Heute hatten sie es offenbar auf eine Stelle oberhalb meines Bürofensters abgesehen, die immer wieder von den Mitgliedern dieses Schwarms angefliegen wurde. Mir kam die Idee, dass die Tiere vielleicht auf diese Weise begutachten, wo sie nächstes Jahr nisten wollen. Tja, dann bin ich mal gespannt, ob im nächsten Jahr dieser Platz von ihnen für den Nestbau auserkoren wird. Ihnen einen schönen Restsonntag!